

# Inhalt

<b>Vorwort von Mariele Diekhof – Ein Brief</b>	9
<b>Vorwort von Prof. Dr. Jörg Zirfas</b>	11
<b>Die Einladung</b>	15
<b>Teil 1 Grundfragen und erste Antworten – ein Überblick</b>	17
<b>1. Erziehung</b>	19
Was ist das? Wohin wollen wir erziehen? Wie wollen wir erziehen? Wie hängt das eine mit dem anderen zusammen?	
<b>2. Bildung</b>	28
Was ist das? Wie wäre es gebildet zu sein? Worin unterscheiden sich Erziehung und Bildung? Bildung im Kontext der Digitalisierung – Gefahr oder Chance oder beides? Wie hängen Bildung und Bindung zusammen?	
<b>3. Mensch sein</b>	51
Was bedeutet es Mensch zu sein? Menschenbilder und ihre Bedeutung für Erziehung und Bildung.	
<b>4. Leben</b>	92
Gelingendes Leben – was ist das? Was bedeutet ein „guter Start ins Leben“ und was nicht? Was ist eine hilfreiche Wegbegleitung und was nicht? Leben lernen – (wie) geht das?	
<b>5. Werte, Normen, Moral</b>	104
Was sind Werte, was sind Normen? Welche Werte sollen in Erziehung und Bildung einfließen? Welche nicht? An welcher Stelle können Probleme entstehen? Welche Rolle kommt der Moral in der Erziehung und Bildung zu?	

<b>6.</b>	<b>Welt</b>	133
	Gibt es die Welt? In was für einer Welt wollen wir leben? Welche Weltanschauungen gibt es? Welche Rolle spielt das Weltbild der Erziehenden für den Erziehungsprozess?	
<b>7.</b>	<b>Haltung, Stil, Autorität</b>	150
	Wie hängen pädagogische Haltung und pädagogisches Verhalten zusammen? Welche Formen von Autorität gibt es? Welche sind hilfreich, welche nicht? Wie entwickeln wir einen Stil? Welcher Stil wirkt sich wie aus?	

<b>Teil 2</b>	<b>Existenzielle Antworten – Konzepte einer Pädagogik des Vertrauens</b>	165
<b>1.</b>	<b>Dialogische Erziehung und Bildung</b>	167
1.1	Martin Buber – Leben und Werk	168
1.2	Das dialogische Menschenbild	172
1.3	Erziehung zum Dialog	172
1.4	Erziehung zum Sein	174
1.4.1	Leben vom Wesen aus und Leben vom Bilde aus	175
1.4.2	Propaganda und Erschließung	176
1.4.3	Urhebertrieb und Verbundenheitstrieb	179
1.4.4	Sein als Sein in Verantwortung	180
1.5	Erziehung zum Leben mit Schicksal und Freiheit	180
1.6	Erziehung zum Glauben	182
1.7	Umfassende Erziehung	183
1.8	Vertrauende Erziehung	185

1.9	Liebende Erziehung .....	186
1.10	Entwicklung durch die Erfahrung von Krisen .....	187
1.11	Die dialogische Erzieher*in .....	190
1.12	Die pädagogische Rezeption Bubers heute .....	192
<b>2.</b>	<b>Existenzielle Erziehung und Bildung .....</b>	<b>196</b>
2.1	Viktor E. Frankl – Leben und Werk .....	199
2.2	Was bedeutet Logotherapie und Existenzanalyse? .....	203
2.3	Das Menschenbild Frankls/Die Dimensionsontologie .....	204
2.4	Grundaxiome der Logotherapie und Existenzanalyse .....	206
2.4.1	Die Geistigkeit des Menschen .....	206
2.4.2	Die Freiheit des Menschen .....	208
2.4.3	Die Verantwortlichkeit des Menschen .....	213
2.4.4	Die Wertstrebigkeit des Menschen .....	214
2.5	Glück und Sinn .....	217
2.6	Zwischenbilanz .....	218
2.7	Weiterentwicklung der Logotherapie und Existenzanalyse .....	219
2.7.1	Wertorientierte Persönlichkeitsbildung nach Uwe Böschemeyer .....	221
2.7.2	Die existenziellen Grundmotivationen des Menschen nach Alfried Längle .....	221
2.8	Existenzielle Pädagogik .....	224
2.8.1	Merkmale existenzieller Pädagogik .....	224
2.8.2	Existenzielle Bildung .....	225

2.8.3	Das existenzielle Menschenbild .....	226
2.8.4	Anspruchs- und Antworthaltung in der existenziellen Pädagogik .....	226
 <b>Teil 3 Persönlichkeitsbildung</b> .....		 237
1.	<b>Aus-/Fort-/Weiterbildung</b> .....	243
2.	<b>Teamarbeit</b> .....	244
3.	<b>Supervision</b> .....	245
4.	<b>Coaching</b> .....	245
5.	<b>Beratung</b> .....	246
6.	<b>Therapie</b> .....	246
7.	<b>Zwei methodische Wege</b> .....	247
7.1	Wertimagination nach Uwe Böschemeyer .....	247
7.2	Das Münchener Lebensflussmodell nach Peter Nemetschek .....	250
 <b>Teil 4 Das Ende</b> .....		 255
<b>Der Abschied</b> .....		265
<b>Anmerkungen</b> .....		267

Liebe Lesende,

mit dieser Einladung zum Dialog möchte ich Ihnen von Mensch zu Mensch begegnen. Das steht im Vordergrund. Alle sind gesehen. Sprachlich lässt sich das nicht immer gut ausdrücken. So gendere ich die Sprache, solange der Lesefluss dabei gut erhalten bleibt. Sobald das jedoch nicht mehr der Fall ist, werde ich nach dem Zufallsprinzip zwischen den Formen wechseln.